

Woll-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Veröffentlichung, Verlag und Druckerei Halle/S., Große Braundustraße 16/17. **Commal-General** 7/4 31. **Druck-Anstalt** Landeszeitung. Halle höherer Gewalt (Vertriebsbereich) behält sein Ansehen. Die Zeitung der Zeitung über die Förderung des Besagtes.

Halle (Saale)

Monat, Bezugspreis 1,25 RM. (einschl. 0,15 Versicherung) und 0,25 Anzeigengebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 0,15 Postgebühren) zuzüglich 0,25 Beleggebühren. Anzeigenpreis n. Vgl. Die Zeitung kann nur bis zum 23. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

Jahrgang / Nr. 31 Donnerstag, den 6. Februar 1941 Einzelpreis 10 Pfg.

Warum ...?

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht eine sehr bemerkenswerte Stellungnahme zur amerikanischen Haltung, die mit aller Deutlichkeit die Gründe erkennen läßt, warum in Amerika im gegenwärtigen Konflikt eine ausgesprochen partiische Einstellung zugunsten der plutokratischen Clique in Großbritannien und gegen die Achsenmächte zeigt. Das „Philadelphia Inquirer“ Eigentum von Moses Aronberg ist, weil die „New York Times“ von ihrem Besitzer, dem Juden Julius Adler geleitet wird. Warum, so fragt das Blatt weiter, nimmt der amerikanische Rundfunk keine unparteiische Haltung gegenüber Italien ein? Weil der Jude David Sarnoff Präsident der Broadcasting Company ist und weil das Columbia-Broadcasting-System unter dem Vorsitz des Juden William Paley steht, deren Begründer Korrespondent der Urheber der haarsträubenden Lügennachrichten über angebliche Unruhen in Mailand, Turin, Verona und Triest ist. Die Frage, warum richtet sich außer der öffentlichen Meinung auch die offizielle Politik der Vereinigten Staaten gegen Italien? findet die Antwort: Weil derjenige, der Roosevelt die Reden vorbereitet, der Jude Samuel Rosemann ist.

Auf die Frage: Warum werden in Amerika alle zu Kriegshezern? antwortet die „Gazzetta del Popolo“: Weil diejenigen, die in der Republik des Sternbanners am lautesten schreien, die alten Juden wie Nikolas Murray, Butler und Senator Glass sind, die durch ihr lautes Geschrei die Stimmen der wirklichen Frontkämpfer, die alle gegen den Krieg sind, wie General Hugh Johnson, General Robert Wood und Oberst Lindbergh, zu überönen suchen.

„Mathematische Gewißheit über den Endieg der Achse“

Rom, 6. Febr. Zur militärischen Lage schreibt die „Corriere della Sera“, es sei unbestreitbar, daß der aussehende Winter eine Zeit des Warten darstelle, obwohl es keineswegs ein passives Warten sei. Italien ist aktiv an allen europäischen und afrikanischen Fronten. In einem gewissen Augenblick werde der Krieg aber einen heftigen Anlauf nehmen und sich mathematisch nach anderen Richtungen in Gang setzen. Diese aber mühen ausschließlich um Generalstab der Achse gewählt werden. In Italien und Deutschland ist die öffentliche Meinung vollständig ruhig und still, erstens, die Anstrengungen zu nehmen. Man hoffe nicht nur auf den Endieg, sondern man habe darüber die absolute mathematische Gewißheit. In England dagegen sei nur die Besorgnis und die Warte zu finden.

Lebensmitteldiebstahl in England

Genève, 6. Febr. Der Korrespondent von United Press berichtet aus England, daß nach einem Bericht von Scotland Yard das Treiben der organisierten Bande von Lebensmittelklauern im Aufsteigen begriffen ist. Der Lebensmitteldiebstahl sei allgemein organisiert. Die Baren seien aus Schweden schnell geflüchtet und in kleinen Verbänden. Das Diebstahlsgewerbe meißens in kleinen Verbänden verläuft. Selbst in der Armee werde geflohen. In den letzten Monaten, so berichtet der Korrespondent weiter, seien allein Zigarettensmuggler im Werte von rund 200.000 Dollar gefangen worden. In der Verhandlung gegen vier Beschuldigte aus Liverpool habe Staatsanwalt festgestellt, daß in einem einzigen Polizeibezirk 600 Mann wegen Diebstahls auf Verfesten verhaftet worden seien.

Gegen britische Feldbefeestigungen

Angriffe der Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in Südostengland

Der heutige OKW-Bericht

Budapest im zweiten Kriegswinter

Von unserem Berichterstatter (v. Schl.) Budapest, im Februar.

Berlin, 6. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Verlauf des Feindes, am Nachmittage des 5. Februar unter Nachsicht mit mehreren Stellen von Kampflinien in das besetzte Gebiet am Kanal einzufügen, brach, wie schon bekanntgegeben, unter der schlagartig einsetzenden Abwehr zusammen. Der Gegner verlor 17 Flugzeuge, von denen 14 durch Jäger abgeschossen und drei von der Luftartillerie vernichtet wurden.

Deutsche Kampflinien besetzten Feldbefeestigungen südwestlich Szewich und Schönbühl vor der Rheinmündung erfolgreich mit Bomben. Ein Dampfer von 3000 TPD wurde versenkt, ein größeres Handelsschiff schwer beschädigt und in Brand gesetzt.

Ein Fernkampflinien griff 450 Kilometer westlich Irland ein Handelschiff mit Bomben und Vorwaffen an. Das Schiff blieb manövrierunfähig liegen. Angriffe der Luftwaffe in der letzten Nacht richteten sich gegen kriegswichtige Ziele in Südostengland. Zahlreiche Brände entstanden in den Anlagen einer Rüstfabrik.

Der Feind lag wieder in das besetzte Gebiet nach in die besetzten Gebiete ein. Luftartillerie brachte am 4. Februar ein weiteres feindliches Flugzeug bei West zum Absinken, so daß sich die Verluste des Gegners am 4. und 5. Februar auf insgesamt 21 Flugzeuge erhöhen. Drei eigene Flugzeuge wurden vernichtet. Bei den Luftkämpfen des gestrigen Tages erlang Kapitänmann Dejan, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, seinen 10. Luistieg.

Der italienische Wehrmachtbericht:

Heftige Kämpfe in Ostafrika

Drei Blenheim abgeschossen / Italienisches U-Boot versenkte Britendampfer

Rom, 6. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In der griechischen Front vom südlichen Wetter beinträchtigte Kräfte ries und Spätrückmärtigkeit.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge enge motorische Einheiten, feindliche Maschinenbeschreiter und Splitterbomben besetzt. In Italienische Ostafrika entwickelten sich an der Nordfront im Abschnitt von Reten den ganzen gelingen

Tag hindurch heftige Kämpfe, an denen auf beiden Seiten die Luftwaffe teilnahm. Unsere Jagdflieger hoben drei Blenheim brennend abgeschossen.

Das unter dem Befehl von Regattienkapitan Primo Longobardo stehende U-Boot hat außer den bereits im italienischen Wehrmachtbericht vom 2. Februar genannten drei Dampfern auch den englischen 3200-Tonnen-Dampfer „Ura“ versenkt.

„Keine Angst vor Stukas“

Was London der Welt einreden will / Wieder deutsche Bomben auf britische Rüstungswerke / Die schwere Niederlage in der Luftschlacht wird verschwiegen (Drahtmeldung unseres Vertreters)

O. St. Stockholm, 6. Febr. Die deutsche Luftwaffe hat ans neue in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag verheerende Angriffe auf England durchgeführt. Im Mittelpunkt der nächtlichen Angriffsstätigkeit muß nach den ersten englischen Aufzeichnungen die britische Hauptstadt gefanden haben.

Der englische Nachrichtendienst teilte am Donnerstag früh mit, daß vom Einbruch der Dunkelheit bis gegen Mitternacht fünf ununterbrochene Angriffe gegen London durchgeführt wurden und zwar gegen verschiedene Stadtteile und vor allem mehrere Vororte Londons, deren Namen selbstverständlich nicht bekanntgegeben wurden. Es ist jedoch anzunehmen, daß es sich um Vororte handelt, in denen wichtige industrielle Anlagen militärischer Natur gelegen sind. Zahlreiche Brandbomben seien abgeworfen worden. Sie hätten jedoch nur geringen Schaden angerichtet, während durch Sprengbomben verlassene Häuser und Gebäude beschädigt bzw. zerstört worden sind. Weitere Angriffe richteten sich nach den bisher vorliegenden englischen Meldungen gegen verschiedene Gebiete in Ost- und Südostengland, welche folgen die dortigen nächtlichen Londoner hatten, darüber schweigt sich London völlig aus.

In London hat man bisher noch nicht den

Mut gefaßt, die Taktik zu wechseln, daß bei einem verheerenden Verlust, die besetzten Gebiete anzuräumen, über dem Kanal bzw. der französischen Küste am actrigen Mittwoch nicht weniger als 17 englische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen wurden, genau so wie man sich auch weiterhin über die Taktik ausmachtet, daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe im Mittelmeer mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt werden. So a. B. hat man in London auch völlig die Nachricht verschwiegen, daß, wie der OKW-Bericht am Mittwoch meldete, neue erfolgreiche Angriffe gegen zwei wichtige Flugplätze auf Malta durchgeführt wurden. Stattdessen verläßt man jetzt der englischen Öffentlichkeit einzuwerfen, daß die britische Mittelmeerflotte keine Angst vor „Stukas“ habe. Schon allein diese Tatsache ist bezeichnend für die Schwäche der britischen Mittelmeerflotte gegenüber der deutschen Mittelmeerflotte.

Zur England fahrender norwegischer Tanker torpediert

Genève, 6. Febr. Neue rfer Marinezeitung erklären, daß der norwegische Tanker „Helma“ (8207 TPD), der unter britischer Kontrolle fuhr, ungefähr 675 Meilen westlich von England torpediert wurde und sanken ist.

Die „Berle der Donau“, wie sich die ungarische Metropole stolz in ihren Fremdenverkehrsprospekten bezeichnen läßt, hat viel von ihrem alten in Friedenszeiten entfalteten Glanz eingebüßt. Der europäische Krieg hat wie allen Städten, die ihre Blüte und ihren Wohlstand, ihre Betriebsamkeit und Lebensfreude in erster Linie dem Fremdenverkehr verdanken, auch Budapest seine unverkennbaren Merkmale eingebüßt, die in diesem Jahr um ein Vielfaches ausgeprägter sind als im Vorjahre. Budapest ist stiller geworden und dunkler. Es hat von seinem internationalen Charakter, auf den es als Städter und Besucher mit der schönsten Lage Europas erfolgreich Anspruch erhebt, viel eingebüßt. Ein Zeichen der Zeit: Die noch im Vorjahr als Hoffende eines internationalen Reisepublikums hier herbeizumenden westdemokratischen Agenten und Geschäftsmänner, Transporthändler und auch politischer Herkunft sind verschwunden. Von dieser Sorte macht sich heute feiner mehr breit in den Hallen der großen Hotels am Donauufer, von wo auch große Züge abgeführt werden und wo man heute eigentlich nur noch Deutsch und teilweise Italienisch hört. Im Budapest Fremdenverkehrsamt herrscht heute der Geschäftszustand aus dem Reich, dessen Arbeit sich nach Ungarn führt aber der auf seinem Weg nach den abfertigen Kindern des Südtiens zu kurzen Verweilen in Budapest die mühevoll und zeitraubend gewordene Eisenbahnfahrt unterbricht.

Wenn auch als selbstverständliche Folge des europäischen Krieges der Reiseverkehr aus dem Ausland nachgelassen hat, so bringt doch ein gewisser Erfolg der seit der Kriegsausführung Eisenbürgens besonders angewandene Inlandsverkehr. Diese Inlandsreisenden haben aber viel weniger Geld als früherzeit die Bevölkerung aus dem Ausland und bringen daher nur einen verschwindenden Teil dessen, was früher einmal in die Kassen der Bergbauindustrie floß. Der stillere Lebensstil Budapests wird aber nicht zuletzt diktiert von einer allgemeinen sehr starken Teuerung und einer ebenfalls großen Warenknappung. Das Durchschnittspreisniveau ist um 40 v. D. gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen, und zwar besonders sprunghaft und ausgiebig erst in den letzten drei Monaten. Die Entwertung ist umso dringender geworden, als das Einkommen der schaffenden Bevölkerung, der Arbeiter und der Beamtenstaffel, mit der starken Preissteigerung nicht im entsprechenden Schritt halten konnte, und zwar besonders deshalb nicht, weil gerade die Lebensmittel und die übrigen Dinge des täglichen Bedarfs am stärksten, teilweise sogar bis um das Doppelte von der Teuerung betroffen wurden.

Die außerordentlich schlechte Ernte des vergangenen Jahres führte zuerst zu einer Erhöhung der Getreidepreise, der dann die Preise fast aller Lebensmittel folgten. Infolge der Rohstoffknappheit, der Preissteigerungen und des Zusammenstürzens der noch vorhandenen Rohstoffvorräte, sowie der durch die Erhöhung der Lebenshaltungskosten bedingten Rohverbüßungen blieb auch das Steigen der Industrie-Preise nicht aus, bei dem in erster Linie die Preissteigerung der Textilien und des Schufterwerks für die Bevölkerung empfindlich ist. Nationalierungen erfolgen bis jetzt lediglich bei Zucker, Schmelzblei, Petroleum und Benzin. Nachdem die letzte Bundesregierung nicht ausfallen und der Bundesbedarf des Landes sichergestellt ist, wurde das Bundeskartellgesetz für die Kaffees und Kakositäten vor einiger Zeit wieder abgeschafft. Demgegenüber zum es in Budapest in letzter Zeit

Hieser vor, daß die Festhalten nicht ein-
gefloßt werden könnten. Andererseits kann
auch nur der Vater, Margarine, Gänsefleisch
und Speckel nach dem Gemut abgehört werden.
Auch rund 80 v. H. teurer als früher erhalten.

Der Mangel an Brotgetreide veranlaßt die
Vereinbarung des Brotpreises sowie die
obligatorische Kartierung und Maßnahme-
bestimmungen. Das Brotgeschäft ist mit
Ausnahme der Gemut abgehört worden.
Nachdem aber die Mäckerbetriebe nicht nur
für Brot angekauft bekommen, wird
dieses einjähig beobachtet und bald vermindern.
Die Mäckerbetriebe werden durch die
Mäckerbetriebe und Kaufleute nur gegen
„Einkaufspreis“. Im Kleinhandel ist
Brot auch nicht immer, und wenn, so nur
für den täglichen Bedarf zu erhalten.
Von dieser Maßnahmen verzieht man die
Verbindung des Kartensystems für Brot.

Die Budehalter sind notorische Hei-
sche. Trotzdem haben sie sich inzwischen mit
den drei Heißen Lagen in der
Bude und dem Eintopfdomestikat ganz gut
abgefunden. Allerdings werden viele Lagen
der Einkünfte nicht so freudig gebahrdet
wie im Reich. Bild und Gehalt sind es
reichlich und die sogenannten Inneren
Leber. Der, der sich nicht abfinden will,
gehen im Sinne der Verordnung nicht als
Heiße. Auch das Eintopfgericht hat seinen
Ueberzahlungscharakter; denn schon seit
längerer Zeit sind die umfangreichen Speise-
karten ganz ersetzbar durch ein Heißes
dem Befehlen sich die findigen Budehalter,
wenn sie zu meinen eine Gönnerin beizugehen,
damit, daß jeder ein verführerisches der beiden
zur Auswahl vorliegen. Der Budehalter
besteht und nicht brüderlich mit seinem
Partner teilt. Gaß und Wirt kommt es
dabei gar nicht zum Bewußtsein, daß es sich
mischerweise um eine Umgehung der Ver-
ordnung handeln könnte, denn das Heißes
der Portionen, wenn man nicht allein am
Gastisch sitzt, ist überall gefälliger
Brot. Wichtigste sind die Portionen
auch deshalb so groß in Budehaltern...

Die Einzahlungen der verschiedenen Ver-
fälschungen der Speisekarte empfindet man
aber in Budehaltern dem Vegetarier
mangel. Wichtigen Lagen vor den
Hauptbeständen sind keine Seltenheit.
Während für Budehalter die Budehalter
Wochen dauernde Kohlenfreie im
Verbot des Vorjahres verantwortlich zu
machen ist, da bekanntlich damals die
Grenzenarbeiter wegen Kohlenforderungen
in allen Kohlenwerken der Budehalter
getrennt waren. In der Brennholzmarkt
zurückzuführen auf den Mangel an rollen-
dem Eisenbahnmateriale und auf den
schlechten Zustand der Straßen im
norddeutschen Gebiet, die sich in der
Wartung der reichen Holzportionen Nord-
deutschen noch nicht in dem erforder-
lichen Ausmaß ermöglichen. Eine längere
erfolgreiche Verordnung bestimmt, daß der
Verkehr der Kohlenwerke nicht zu man-
gen nur zwei Doppelstellen Kohle be-
kommen dürfe. Oft ist aber der Händler
zur Lieferung aus dieses beschriebenen
Zustand nicht ablehnen die Verles-
barung hierfür die Budehalter vor 90 v. H.
des im Jahre 1939 verbrauchten Heimmate-
rials anzuwenden. Die Kohlenanleihe ver-
einliche aber auch die Elektrizitätswerke zu
Sparmaßnahmen. So wurden die Verles-
barung abgelehnt, die Straßeneleuchtung
eingeschaltet und die Sperre sowie für
Theater, Gönnerinnen und Vergnügungstote
vorzulege, ferner im Zusammenhang damit
der nächste Straßennetzwerk ein-
geschaltet.

Insbesondere hat in Budehaltern der
Fasting seinen Einzug gehalten. Mit
dem angeschwollenen Treiben des Kölner,
Wilmshöfer oder Berliner Karnevals in
Preiswettbewerben, die nicht zu man-
gleichen. Hier ist es alles in einem
festen Rahmen eines erheblich vertriebenen
Wahl-Zeremonie als, dessen tieferer Sinn
im Verlassen der heimatlichen Wälder
der besseren der entsprechenden
männliche Jugend zu finden ist. Zu diesem
antiquarischen Gelebe gehören schillernd
die Logenbewerberin Ballmänner und
die Ergänzungen und Honoraristen im
Verwaltungsamt. So wurden die Verles-
barung hier die Budehalter vor 90 v. H.
des im Jahre 1939 verbrauchten Heimmate-
rials anzuwenden. Die Kohlenanleihe ver-
einliche aber auch die Elektrizitätswerke zu
Sparmaßnahmen. So wurden die Verles-
barung abgelehnt, die Straßeneleuchtung
eingeschaltet und die Sperre sowie für
Theater, Gönnerinnen und Vergnügungstote
vorzulege, ferner im Zusammenhang damit
der nächste Straßennetzwerk ein-
geschaltet.

Es hieß eine sehr unvollständigen Bild
von Budehaltern zu geben, wollte man in dieser
Stadt, wo jeder Viertel Rassejude
ist, das Indentum und seinen Einfluß unter-
schätzen lassen. Der Verkehr einer Schilber
etwa seiner allgemeinen Finanzmacht, ihrer
Hintergründe und Zusammenhänge würde
allerdings Wände füllen, und so wollen wir
hier nur die zentralen, wichtige Hinter-
propaganda erörtern, die sich in den
berühmten kleinen Unannehmlichkeiten des
Daseins dem hohen Nazideutschland in die
Schande zu ziehen eifrig bemüht ist. Jede
auch zu kleinste Panne in der deutschen
Kriegführung, aber die Budehalter
noch so unbedeutende Missetat, den die
Italiener erleiden, wird zur Singsang-
sabgabe gegen die Millionenarmee angemißt,
wobei der sich erfüllende Wunsch Vater
des höchsten Wünsche ist.

Die übernehmende Mehrheit der mag-
garienen Bevölkerung und selbstverständlich
die hier lebenden Volksdeutschen haben aber
die hundertjährige Historie der jüdischen
Hinterpropaganda längst erkannt und
sorgen für seine neue Bedeutung. Die
durch den europäischen Krieg, die Missetat
sowie infolge der Missetatgebung des heute
noch wirtschaftlichen Aufstiegsgebietes von
Norddeutschen bedingten Einschränkungen
und kleine Anwesenheiten der jüdischen
Leben werden im allgemeinen mit einem
Verständnis getragen, dem der Minister-
präsident in einer seiner letzten Reden mit

Der „plötzliche Tod“ Mahmud Paschas

Ein neues politisches Verbrechen der Engländer in Ägypten? / Ein Bericht der „Stampa“

Mailand, 6. Febr. Die Nachricht von
dem „plötzlichen Tod“ des früheren ägypti-
schen Ministerpräsidenten, Mr. M. M. B. B.
Pascha wird von der „Stampa“ in
einem Bericht ihres Korrespondenten aus
Wien ausführlich behandelt. In der neuen
arabischen Welt, so heißt es darin, fällt es
auf, daß der Tod kurz nach dem Einziehen
von zwei anderen ägyptischen Ministern,
Sabri Pascha und Saleh Pascha, erfolgte.
Die in Wien einetrotzigen Meinungen,
die wegen der heftigen Jenuar in Ägypten
nur äußerst herzlich einleiten, streifen das
von, daß Mahmud Pascha, der bis zur letzten
Stunde sich einer ausgezeichneten Gesundheit
erfreute, nach einem offiziellen
Eisen (1) in den ersten Nachmittagsstunden
von Heftigkeit befallen wurde. Er wurde in
seiner Wohnung verstorben, wo er sich erst
jüngsther ärztlicher Hilfe nicht mehr erhalten
konnte.

Paschas nicht auf eine natürliche Ursache
zurückzuführen sei. Man vermutet, daß der
Staatsmann, der vor etwa drei Jahren aus
der Regierung ausgeschieden war, seit er
damals in der Opposition stand, die hier anti-
britische Linie, die er während seiner Amts-
zeit verfolgte, verlor, auch weiter be-
hobelt. Er vertrat die meisten Interessen
des ägyptischen Volkes. Die politische
Partei, die sich mit dem schimmen Kos der
von den englischen Baumwollplantagen an-
gebotenen Wessalen befreite, hatte keine an-
deren Ziele, als die, die ägyptischen Wä-
geren aus schwere britische Hand aufzu-
rütteln.

Über die näheren Umstände des Todes
hört man, so berichtet das römische Blatt
weiter, daß Mahmud Pascha mit anderen
Bedeutenden verstorben. Die Partei an
einem Eisen nach einem bekannten Arzt der
Dauwstadt eingeladen worden war. In dem
Vokal verstorben sich langsam Neunter wie
auch Engländer. Als der ehemalige Minister-
präsident das Ost gesehen habe, habe er
sich plötzlich von Liebestat befallen
würde. Ein Mediziner brachte frisches
Herz, aber die Mahmud Pascha das Ost
greifen konnte, führte er gleich an. Er
wurde in einem Krankenhaus nach
gebrachte und nach ein paar Stunden
ohne das Bewußtsein wiederzuleben
haben.

Auch Dominientruppen in Singapore

Ständige Verstärkungen aus Indien für die britische Schlüsselstellung

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Stockholm, 6. Febr. England sendet
aus Indien unendlichen Verstärkungen nach
Singapore. Die „Svenska Dagbladet“ aus
London meldet, daß die große Flotte, die
England als Schlüssel Indiens betrachtet,
so gut ausgerüstet wie nur möglich liege. Die
„Times“ läßt sich aus Singapore melden,
daß die indischen Truppen in großem Aus-
maß motorisiert seien und aus den Kämpfen
an der indischen Nordwestgrenze die nötige
Schulung im Schlingenkrieg gewonnen hätten.
Erkennt wird unterdessen, welche beson-
dere Bedeutung darin liegt, daß ein Luft-

Fliegende Märchenfestungen

Berlin, 5. Febr. Im Märchenland der
britischen Flieger, in der es von allem
ist entscheidend fabelwesen in formen
glaubwürdiger Erzählungen nur so
möglich, geistern seit längerer Zeit schon die
sogenannten „Fliegende Maschinen“ herum.
Kein deutsches Fliegerboot hat sie
je gesehen, aber so mehr wurden die
Märchenzähler mit dem neuen Phänomen
in England und aller Welt. Sie be-
schreiben sogar, eine von den verschiedensten
„fliegenden Festungen“ habe über einen briti-
schen Flugplatz, sage und schreie
dieser Jäger ausgelassen, und als diese
Vorfälle immer öfter noch einmal erziehen
ist, habe sich kein deutscher Jagdflieger
an dem Schicksal geteilt.

Demgegenüber stellen wir fest, daß
dem genannten Tage im SSB-Bericht aus
zwei deutsche Flieger, die von ihrem
Fliegerboot zurückgeführt, als verloren
gemeldet wurden. Der Abflug von
deutschen Jägern ist also genau so frei
erlaubt, wie der finnische Flieger
fliehet, mit dem England alle Welt blühen
will.

Deportation indischer Zwangsarbeiter nach England

Die englische Propaganda sucht vergeblich, den Sklavencharakter dieser Arbeit zu verfeinern

Kabul, 6. Febr. Die Pläne des eng-
lischen Arbeitsministers Dorn
Jensen an der Deportation in die
Arbeit und ihrer Deportation in die
von Afrika besonders bedrückten
Arbeitslosen Englands gewinnen jetzt
Wichtigkeit. Nach der letzten englischen
aus Indien hat die Wunsch, des ersten
Arbeitertransports in den indischen
betrieben nicht mehr begangen. Die Arbeiter
werden gar nicht erst gefragt, sondern
werden einfach weg in Sammlungen
von sie der Abtransport nach England
antworten sollen. Die englische Propaganda
sucht den Sklaven-Charakter dieser
Arbeit dadurch zu verfeinern, daß sie nach
außen den Eindruck erweckt, die indischen
Arbeiter könnten sich freiwillig nach
England zu gehen. Wie zum Lohn werden
die für England bestimmten anscheinenden
indischen Arbeiter „Dorn-Jensen“ genannt.

marshall zum Oberbefehlshaber aller
englischen Streitkräfte im Fernen Osten
mit außerordentlichen weitreichenden Vollmachten
ernannt worden sei. Auch für die händliche
Verbindung zu Australien und Neuseeland,
die beide an Singapore Verteilung inter-
essiert seien, sei das von Bedeutung. Die
beiden Aktionen hätten bereits eine
Verkaufungen nach Singapore geschickt,
und zwar in Form von Abgabenleistungen.
Damit seien zum ersten Male Truppen
der Dominions in den Malakoffkanal
stationiert.

Deutsch-norwegische Jugendarbeit

Oslo, 5. Febr. Die Norwegerische
Jugendführer, die nunmehr den
Arbeitsminister und die
Zusammenarbeit beidseitiger und
Verantwortung und Ausgebunden sind
die Verbindlichkeit der Jugend beider Völker
bestimmen. Der Arbeitsminister
benutzt die Gelegenheit, um mit offen
gehenden Männern Norwegens die
nennen der aufrichtigen Zusammenarbeit
festzulegen. Bei den letzten Winterfesten
in Oslos-Barkentischen mit der
Mittleren und die Partei Jugendbe-
rathung Norwegens bezeichnen können. Zahl-
reiche Filme der deutschen Jugend werden in
Zukunft in Norwegen einseitig über den
in der Bevölkerung den Eindruck werden
den Deutschen verleiht. Zahlreiche
Mittleren und Zielarbeiten werden in
reueinstimmigen Norwegern bezeichnen
und dadurch das Band der Freundschaft
festigen.

Angars Außenminister Bardossy vereidigt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Budapest, 6. Febr. Der neue ungarische
Außenminister Szafku von Szafku von
am Mittwoch mit dem Amtseid in die
Hand des Reichsverwesers geleitet. Im
Anschluß daran wurde er vom Reichsver-
weser empfangen. Außenminister Bardossy
übernimmt am Donnerstag die Leitung
des Amtes.

Eva Curie kehrt in USA

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

W. B. 6. Febr. Die französische Re-
gierung bemüht sich darum, für fünf mit Ge-
hehrlich beladene französische Schiffe, die
in der La Plata Wälder liegen, freie
Verkehr zu bekommen. Die soll vorgeschlagen
haben, daß die Schiffe im westlichen
reich unter Aufsicht der amerikanischen
Noten Kreuzer zur Verteilung kommen soll.
Die französische Tagespresse wendet sich
in erheiterten Worten gegen die Tätigkeit
von Curie, die Tochter der bekannten
Hilfsarbeiterin des Radiums, die ausschließlich
in Mexiko eine Kampagne gegen eine
Lebensmittelversorgung Frankreichs durch
die Vereinigten Staaten unternimmt.

Neuer japanischer Schatzzug

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Tokio, 5. Febr. Japanische Marines
einheiten führen in den frühen Morgen
stunden des Mittwochs in der nördlichen
Viasicht eine überraschende An-
den am Dienstag an der Aomori
in die gefandene Truppe, die sich
auf der Insel von Honshu nach dem
Versteckern abzugelassen und damit
den Schmuggel von Kriegsmaterial zu
unterbinden. Transporter, die die
Anlagen durchführten, besitzen die
Nacht, unter dem Schutz von Kriegsschiffen
das Landungsziel zu erreichen.

Roosevelts Sonderbeauftragte fast beschäftigt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

E. L. Washington, 6. Febr. Ebenso wie
Wickie, der bekanntlich am Dienstag
abend die Rückreise angetreten hat, erklärte
auch der amerikanische Sonderbeauftragte
Dorffins seine Mission in England für
beendet, wobei er seine Wünsche für den
Ergänzung in Ausländer stellte. Dorffins
ist Roosevelts Sonderbeauftragter für China,
Gandhi Currie, am Mittwoch von Man-
ila in Richtung Dongtung abgefahren, um
einen Überlebenden der Lage in China zu
ermitteln. Er soll Zielangabe über die
Gründe Roosevelts übermitteln. Die
Ernennung des neuen amerikanischen
Sonderbeauftragten für England steht
noch bevor.

Sie fragen das Ritterkreuz

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Berlin, 6. Febr. Der Führer und
Oberbefehlshaber des Ritterkreuzes des
Eisernen Kreuzes am Kreuz des
Eisernen Kreuzes in einer Aufklärungs-
arbeit in einem Ritter-Regiment, verliehen.
Der Führer hat seiner Majestät dem Kaiser
von Maximilian zum Geburtstag dringlich seine
Gleichnisse überreicht.

Die große Bibliothek zur Jugendtagung

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Berlin, 5. Febr. Am Tage der Ver-
einigung der Jugendlichen der
Sonderzüge hat Reichsleiter Rosenberg
als Grundlage für die Erforderung
der Jugendtagung in Frankfurt a. M. mit dem
Reichsleiter, Gauleiter, Reichsleiter
und Reichsleiter der Jugendtagung
ein Spezialbibliothek durchgeföhrt. Einen
Grundriss - insbesondere Jüdische und
Gebrauch - stellte die Stadt Frankfurt zur
Verfügung. Der Bestand wurde durch
Verwendung wichtiger Werke ergänzt.
Es wurde eine Bibliothek herzustellen
500 000 Bände umfassen und damit die größte
Bücherei der Welt darstellen, die der Jugend-
frage gewidmet ist.

Die Schulungsarbeit der Partei

Berlin, 5. Febr. Der Beauftragte des
Führers für die Überwachung der gesamten
geistigen und weltanschaulichen Schulung
des Parteimitglieds...

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP,
Herrn Reichsleiter Dr. Julius Schaub, hat auf
Verordnung des Oberbefehlshabers des Heeres,
Generalfeldmarschall von Braunsbach, das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am
Eisernen Kreuz in einer Aufklärungs-
arbeit in einem Ritter-Regiment, verliehen.
Der Führer hat seiner Majestät dem Kaiser
von Maximilian zum Geburtstag dringlich seine
Gleichnisse überreicht.

Reinhold Weidmann

Reinhold Weidmann, Reichsleiter für
Kultur und Erziehung, hat auf Ver-
ordnung des Oberbefehlshabers des Heeres,
Generalfeldmarschall von Braunsbach, das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am
Eisernen Kreuz in einer Aufklärungs-
arbeit in einem Ritter-Regiment, verliehen.
Der Führer hat seiner Majestät dem Kaiser
von Maximilian zum Geburtstag dringlich seine
Gleichnisse überreicht.

Halle Schmerz laß nach!



Aufn.: Zelle

Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn im NSD.

Mit Rücksicht auf den erhöhten Bedarf des weiblichen Arbeitsdienstes an Führerinnen und die in der Führerinnenlaufbahn den jungen Mädchen anerbundenen Aufstiegsmöglichkeiten hat der Reichsarbeitsminister für den Arbeitsdienst eine Resolution erlassen. Bei Einnahme zur Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht endet ein bisheriges Arbeitsverhältnis der einberufenen Mädchen. Das gilt auch, wenn Mädchen, die der Arbeitsdienstpflicht unterliegen, freiwillig in den Arbeitsdienst eintreten. In beiden Fällen behält es seine Gültigkeit. Jedoch können Arbeitsverhältnisse aber auch als freiwillig zum Bestand werden, wenn das Mädchen selbst bezeugt, daß es diesen nicht beenden. Einer solchen Unbedingtheitsbescheinigung bedarf es aber nicht für Mädchen, die Führerinnen werden wollen, und sich zu einer Dienstzeit von mindestens einem Jahr verpflichten. Mädchen, die nicht mehr arbeitsdienstpflichtig sind, können, wenn sie als Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn in den Arbeitsdienst eintreten wollen, ihr bisheriges Arbeitsverhältnis nur nach den Bestimmungen über die Verschaffung des Arbeitslosenstatus lösen. Die Arbeitsämter werden ersucht, Anträgen der Bewerberinnen auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses grundsätzlich zu entsprechen.

Studienbeihilfen für Diarheit

Der Reichsinnenminister hat der Bundesleitung des Bundes Deutscher Osten Mittel zur Gewährung von Beihilfen zur nationalpolitischen und fachlichen Förderung des deutschen Nachwuchs in Dien zur Verfügung gestellt. Die Beihilfen verfallen den Zweck, zur Stärkung des Zusammenhanges in den Diarheiten geeigneten Bewerber den Besuch deutscher Fach- und Hochschulen aller Art zu ermöglichen, um sie nach Abschluss der Ausbildung als Mitarbeiter für das Diararbeitsamt zu verwenden und sie dort in zeitigen Jahren heranzubilden. Für die Unterbringung kommen Deutsche beiderlei Geschlechts in Betracht, sofern sie sich verpflichten, nach abgeschlossener Ausbildung längere oder für mindestens fünf Jahre in den Diarheiten ihren Wohnsitz zu nehmen und sich aktiv in der Diararbeit zu betätigen.

Schwerer Autozusammenstoß

Gestern 17.30 Uhr stießen in der Magdeburger Straße ein Kraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Kraftwagenfahrer erlitt einen rechten Unterarmbruch und wurde einer Privatambulanz zugeführt.

Berdunfelung. Vom Donnerstag 12.55 Uhr bis Freitag 8.30 Uhr, Mondanfang Donnerstag 12.55 Uhr; Monduntergang Freitag 3.41 Uhr.

Vom Schweizerdegen, Speiß und Blodieren

Die „Männer der schwarzen Kunst“ gehen mit recht kriegerischen Ausdrücken um

An sich sind die Jünger der „schwarzen Kunst“ durchaus friedliche Geister. Nichts liegt ihnen weiter, als an den Waffen ihres Gewerks zu sitzen. Und doch sind sie stolz darauf, daß ihre Fachsprache vom Vorn der Waffen nur so wiederholt. Tatsächlich hat es einmal eine Zeit gegeben, in der eine regelrechte Waffe geradezu zur Tugend des Handwerkers gehörte, das war damals, als der Buchdrucker-Verband aus den Niederungen seines Anführerlandes auf die Höhen der Weltgeschichte erhoben wurde durch die unumstößliche und höchst humorvolle Prozedur des „Schneidens“. In einem feierlichen Akt wurde dem angehenden Gesellen außer dem Hut des „Schneiders“ als Zeichen der Würde seines Standes ein Degen verliehen. Nicht weniger, aber längst aus der Übung gekommen ist dieser alte Buchdruckerbrauch. Erhalten haben sich lediglich Erinnerungen an die Saftleberei des Buchdruckers in einer Anzahl auch heute noch durchaus vernünftiger Fachausdrücke. Wir nennen den „Schweizerdegen“, der allerdings weder etwas mit einem Degen noch mit einem Schweizer zu tun hat; die „Vornehmlichkeiten“ werden hinter einen Schriftsteller, der auch drucken kann und in kleinen Druckerzweigen Tas und Treib beibringt. Gleichmäßigkeit ist seine Dekrete, das weiß jeder Buchdrucker. Zudem nennt er eine Arbeit, die umgehend herausgebracht werden muß, einen „Schneidling“. Solche „Schneidlinge“ sind zwar wenig beliebt, sie werden aber abgelehnt, wenn der Verleger es anordnet. Der Verleger ärgert sich, wenn man der Geschäftsführer seiner Berufsbeziehung nachgeht — der Mann, der etwas „vorschiebt“ — das Geld nämlich, das die Unterhaltung von Druckmaschinen kostet. Die Verwendung von Druckmaschinen ist seit als Drucker und Verleger noch verschiedene Berufen waren; der Drucker druckte, der Verleger aber als der Mann, der das Geld „wertete“, finanzierte den

Druck und belegte den Vertrieb der „Drucke“, d. h. der gedruckten Sache. „Bei so viel „Schneiderei“ ist es nicht verwunderlich, daß man für die verschiedenen Schichten auch verschiedene Bezeichnungen hat. So kennen wir das „Durschießen“

um fähigen Werkstoff, sondern um das Ausdrücken des Druckes geht. Rein Wunder ist es, daß bei so viel Schiefererei im Zeitung- und Buchdruck einer nur dazu da ist, daß er „umbricht“, in Wirklichkeit „bricht“ er allerdings nicht „um“, er verteilt nur den



Die Männer vom „kriegerischen Handwerk“. — Blick in den Setzsaal der „Saale-Zeitung“

d. h. das Plätzen des Druckes durch das Zusammenlegen feiner Metallblättchen, auch der Buchdrucker „durchschießt“, wenn er zwischen zwei Druckseiten weiße Blätter einbindet, und schließlich kann man auch etwas „ausdrücken“, was nicht wie bei den Schützen

Drucklos auf die einzelnen Spalten und Zeilen, höchst kriegerisch mutet auch das „Blodieren“ an. Zum Blodieren gehören halt „Schiffe“, und die gibt es in jeder Seehere in reicher Zahl. Man versteht darunter größere und kleinere metallene Tablette, auf denen der Drucklos in Spalten aus der Maschinen- in die Handgezeichnet wandert.

Im Buchdruck aber „blodiert“ man nicht mit Schiffen, sondern mit „blinden Buchstaben“, die den Platz frei halten für das spätere Einsetzen des richtigen Buchstaben. — In einem richtigen soldatischen Betrieb aber gehört nicht zuletzt auch der „Speiß“, und auch den kennt jeder Buchdrucker. Allerdings begehrt er ihn nicht mit der geborenen Ehrenbeziehung, sondern mit einer geradezu bespöttelnden Haltung. Der Speiß ist nämlich kein Vorgelegter des Buchdruckers, sondern eine ganz üble Tüte des Speißes, mit der man es zu tun hat, wenn Ausdrücken oder Bindematerial, das im Druck nicht erhaschen soll, feststeigt und dadurch mitdrücken will. Man muß diesem „Speiß“ dann sehr handgreiflich entgegen-treten.

Der Grund ist dieser „kriegerische“ Aus im Buchdruck-Handwerk nicht verwunderlich. Denn der Soldat und der Buchdrucker kämpfen bzw. arbeiten mit demselben Material, — dem Blei, aus dem man dort die Letzen, hier die Buchstaben zieht. Für beide ist das Blei das Element des Lebens, woraus sich wohl zuletzt alles erstarkt.

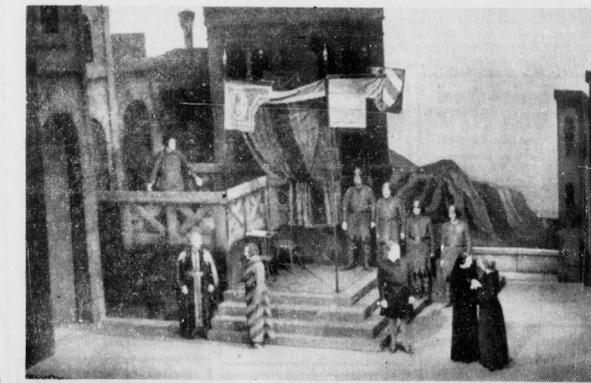
Die Drei war eine Fünf geworden

Verföße gegen die Kriegswirtschaftsverordnung vor Gericht

Am 31. März 1940 hatte der 30jährige Otto M. in Die mit für sein Geschäft einen Bescheid über 3750 Kilogramm Landbutter von der Arbeitsamtbehörde des Saalekreises eingeholt. Er hatte sich überab W. einer holländischen Buttergesellschaft in der Witz, ihm dafür Margarine zu liefern. Zu dieser Zeit aber durfte er Landbutter keine Margarine liefern werden. Die holländische Gesellschaft fandte deshalb den Schein an M. mit dieser Bemerkung zurück. M. aber war sehr erstaunt, als er seinen Schein beiseite legen wollte und plötzlich sah, daß die 3750 Kilogramm nun 5750 Kilogramm verwendet hatten. Sein Bekannter, der 30jährige Otto K. aus Halle, der bei der holländischen Gesellschaft als Reisender tätig war, hatte sich verlesen lassen, diese Falschung zu begeben. Er gestand dann auch wirklich 8.5750 Kilogramm Butter auf den falschen Schein. Beide Männer wurden wegen gemeinschaftlicher Falschung einer öffentlichen inländischen Urkunde zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei einer amtlichen Kontrolle wurden in dem Geschäft der unvorbehaltenen Märdinnen Frau J. in Halle Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Die Frau hatte in wiederholten Fällen Bänderchen von Zigaretten mit Wasser abgeteilt, und zwar von teuren Zigaretten, um diese Streifen dann auf den entsprechenden Teil von Zigaretten mit niedrigerer Preislage anzufügen. Ganz abgesehen von dem Betrag an den Kunden, hatte die Frau auch den Unterschied zwischen den erhöhten Preisen nicht verneinert. In achtzehn Fällen konnten ihr Unregelmäßigkeiten nachgewiesen werden. Sie wurde wegen Zigarettenunterziehung in Zusammenarbeit mit Bänderchenunterziehung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, ferner zu einem Weiterlohn in Höhe von 100 RM. Die beschlagnahmten Zigaretten waren eingeschmolzen.

Die „Sizilianische Vesper“ im Stadttheater Halle



Unser Bild zeigt eine Szene aus der erfolgreichen Aufführung der „Sizilianischen Vesper“ von Verdi im hallischen Stadttheater, über die wir bereits ausführlich berichteten

Eine Million Einfindungen

Regelmäßig jeden Montagabend von 20.15 bis 22 Uhr erhebt jetzt im Reichsender des großdeutschen Rundfunks die besterle Sendung „Für jeden etwas“. Um die Anschauungsstärke dieser Sendung zu erhöhen, wurde am 27. Januar zum ersten Male ein Rundfunkfestival aufgenommen. Der Erfolg, den der Reichsender schon früher mit derartigen Rundfunkfestivals erzielen konnte, ist ihm auch diesmal in ungeahnter Maße treu geblieben. Die Vorträge gingen nämlich gleich zentrierweise ein — es wurden 38 Vorträge gehalten — so daß danach eine Million Vorträge verzeichnet werden können. Die Reichsstadt in Leipzig hatte sich auf einen gewissen Anhang eingerichtet, war aber auf einen derartig ungemündlichen Eingang nicht gefaßt. Um die Weiterleitung der Vorträge bewältigen zu können, mußten Teile aus den verschiedenen Stellen, aus den Büros usw. herangezogen werden, und selbst leitende Angestellte erhielten Vorträge zur Sortierung. Viele Hörer fanden auch, um an der Spitze zu sein, ihre Wohnung telegraphisch ein. — Das nächste Rundfunkfestival wird in der Sendung am 10. Februar aufgegeben.

Zum Regierungskommissioner ernannt wurde Regierungsdirektor Theodor Müller beim Verordnungsamt Halle.

Dichtungen für alle Gummi-Blieder

Millionen haben es erfreut erfahren:
Mit Maggi's Würze darf man ruhig sparen!
- weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!

Notlandung in den libyschen Bergen

Eine Heinkel stößt bei Nacht gegen einen Gipfel / Flugzeug zerschmettert, Flieger heil

PK. Bombenstimmung herrscht an Bord des Kampfflugzeuges. Der Kapitän war erfolgreich durchgeflogen, die Werftanlage lag in Flammen. Auf dem Rückflug nun brach die Heinkel über das offene Meer. Wenn der Mond wenigstens während des Angriffs sein helles Gesicht zu zeigen gewillt war und die Erde matt erleuchtete, so hielt er sich jetzt hinter den hohen Wolkenbänken verborgen. Erde seit Stunden feuert der Flugzeugführer die Maschine, sich nur nach Instrumenten richtend, durch die finstere Nacht. Nach meiner Berechnung müssen wir gerade die Küste überfliegen", meint der Beobachter. Der Flugzeugführer nickt zustimmend. In diesem Augenblick öffnet sich eine Senke lang der dicke Wolkenschwanz, es schimmert erhellend in der Tiefe. Meer — eine tosende See liegt dort unten. Beide Schotterkufen reiten auf gewaltigen Wellenkränzen. Eine das geringste Anzeichen war das Flugzeug in ein weit ausgebreitetes Sturmsgebiet mit heftigen Gegenwinden geraten.

Eine weitere Stunde verging, und noch eine. Kein Land in Sicht. Das Benzin geht zu Ende. Ziel liegt die Heinkel über die tosenden Wälder der anfangswilden See. Die Besatzung muß sich zur Notlandung entschließen. Sie weiß wohl, daß in Sekunden das Flugzeug zerfällt, ein Haub der Wellen sein wird, aber es gibt keinen anderen Ausweg. „Schraubboot fertig gemacht!" kommt der Inappe Befehl. Der Flugzeugführer zieht eine weiße Schleife, um festzustellen, in welcher Richtung er am günstigsten aufsetzen kann.

„Land — Land!" ruft der Beobachter und packt den Mann neben ihm am Arm. Im nächsten Augenblick hat der Pilot die Maschine herumgerollt und feuert auf das tiefschwarze Eiswas, das sich unendlich von dem, nur um eine Spur helleren Hintergrund abhebt. Die Freunde, einen unbestimmten Schicksal auf hoher See entronnen zu sein, ist unbefriedigend. Ob — eine Notlandung läßt sich nicht vermeiden. Man wird unvermeidlich ankommen, und innerhalb weniger Minuten hofft man aus ab, hoffen die Mann zu überleben. Das Flugzeug brummt dem Seeland zu, das wir bald erreicht hatten.

Angetrennt haben die Augen des Piloten und des Beobachters die Nacht zu durchdringen. Da — was ist das dort vorn? „Ein Berg!" rufen die Beobachter. Der Flugzeugführer reißt die Steuerhebel zur Seite, gibt Vollgas. Aufstrebend löst der Höhenzug fast senkrecht in den Nachthimmel. Die Besatzung hält den Atem an. Werden wir es schaffen? Die Männer klammern sich fest. Der Landungsfall, die Flugzeugführer wird durch den heftigen Anstieg immer geringer. In diesem Augenblick tracht und splittert es. Der herabende Metallkrumpf wird vorwärts geschleudert. Eine Sekunde lang herrscht Chaos. Dann folgt Totenstille. Das Flugzeug liegt zerfetzt am Boden. Namen werden gerufen. Antworten erschallen durch das Dunkel. Alles lebt, feiner ist ernstlich verletzt. Das Wunder scheint ungläublich. Der Flugzeugführer ist durch die Glasfenster gebrochen und liegt unversichert zwischen zwei meterhohen Felsblöcken. Der Krumpf war oberflächlich und das Flugzeug war 80 Meter weit über den Gipfel des Berges geschleudert worden. . .

Tabakmüde schliefen die Flieger ein. Als die Sonne über den Horizont rief, erboben sie sich fröhlich. Erst jetzt, als sie den Versuch der Tagesordnung betrachteten, konnten sie ihr Glück richtig erkennen. Außer der Kanne und dem Mittelfuß des Rumpfes war nichts mehr bei geblieben. Alle möglichen Gegen-

sände lagen weit verstreut, ein Afferapparat neben einem Höhenmessungsgerät und eine Zahnbürste neben dem Schlauchboot. Mit dem Rumpfen war es natürlich vorbei. Soweit das Auge reicht, nichts als fahle Berge, Steine und verdorrtes Gestrüpp, das vereinzelt während der Regenzeit in der roten Erde Afrikas färgliche Färbung gefunden hätte. Die Flieger gingen los, um die nähere Umgebung zu erkunden. Nach einer Stunde kehrten sie mit wenig Hoffnung zurück. Spuren von Menschen hatten sie nicht gefunden. Also mußten sie sich auf einen langen Fußmarsch mit einem Sandsturm als Richtungsgeber gefaßt machen.

Zu ihrem größten Erstaunen haben die Männer, daß der Notproviantbehälter, aus dem sie noch vor kurzem getrunken hatten, verschwunden und auch nicht mehr aufzu-

finden war. „Vortagefliegen ist der Mensch allein bestimmt nicht", heulte jemand leise. „Es müssen also Menschen in der Nähe sein." Während, aber mit neuer Zuversicht machten sich die Deutschen auf den Weg. Den Missetäter zu finden. Und siehe da, unten am Fußhang, nur wenige hundert Meter entfernt, stand vor einer Höhle ein bärtiger Mann und grünte. Hinter dem Rücken des Arabers hielten eine Frau und etliche Kinder die trüblichen Köpfe hervor. Gerade wollen die Flieger den Mann anreden, als sie ein Zaubervolk, von einem schwarzen Punkt aufgetrieben, noch näher kommen sehen. Die Männer löten von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellflüchtigen Zwilagen entgegen. Minuten später lächelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Drei mit blanken Augen



Brigitte Horney, Nikolaus Kolin und das Pferd „Lausbub" aus dem Tourjansky-Film „Feinde"

1645000 mal Jahrgang 1940

Günstige Bevölkerungsentwicklung und guter Gesundheitsstand des Volkes

Berlin, 5. Febr. In einem Rückblick über die ersten 11 Kriegsmonate weist das Statistische Reichsamt nach, daß die Bevölkerungsentwicklung des Deutschen Reiches trotz des Krieges bisher im ganzen genommen unerwartet günstig verlaufen ist. Die Heiratsbindung von Ehen wurde durch den jetzigen Krieg sogar in erheblichem Maße gefördert. Bis Ende April 1940 haben durchschnittlich infolge der überaus kurzen Anbahnung von Kriegstrauungen allein im alten Reichsgebiet 330 000 Männer der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1919 mehr geheiratet, als nach dem ökonomisch recht günstigen Heiratsverhältnissen der Jahrgänge 1910/11 zu erwarten war. In den Monaten Mai bis Oktober lag die Heiratshäufigkeit trotz der kriegerischen Ereignisse im Durchschnitt nur um 10 v. H.

unter den in den statistisch guten Jahren 1910/11 beobachteten Heiratsziffern. Auch die Geburtenentwicklung verlief während des jetzigen Krieges bisher aufreihend. Die ständige Steigerung der Geburtenhäufigkeit fand zwar im Mai 1940 ihr Ende. Aber die Abnahme der Geburtenziffer, die neun Monate nach Kriegsbegins zwangsläufig einleihen mußte, hielt sich bisher in verhältnismäßig engen Grenzen. Am ganzen Jahr nach den vorläufigen Ermittlungen des Statistischen Reichsamts für das Jahr 1940 noch mit einer Zunahme um rund 12 000 Geburten gerechnet werden, so daß die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reich ohne die eingeschobenen Scheiterte sich 1940 auf 1 645 000 stellen dürfte gegenüber 1 633 000 im Jahre 1939.

Das bedeutet nun aber nicht, daß der Krieg im Jahre 1940 überhaupt keinen Geburtenrückgang zur Folge gehabt hätte. Die Geburtenverminderung ist nämlich nicht von dem Stand der Geburtenhäufigkeit von 1939, sondern von einem beträchtlich erhöhten Geburtenniveau aus eingetreten. In den Monaten Januar bis April 1940 war die Geburtenzahl ständig um etwa 11 v. H. größer als in den entsprechenden Monaten von 1939. Die darin zum Ausdruck kommende Steigerung des Fortpflanzungswillens des deutschen Volkes berechtigt zu der Annahme, daß — wenn der Krieg nicht gekommen wäre — die Zahl der Geburten während des ganzen Jahres 1940 um mindestens 10 v. H. über der Geburtenzahl von 1939 gelegen hätte. Die Zahl der Lebendgeborenen würde dann im Deutschen Reich im Jahre 1940 voraussichtlich eine Zahl von 1 830 000 betragen haben. So betrachtet, ergibt sich, daß im Jahre 1940 im Deutschen Reich mindestens 150 000 Kinder ungeboren blieben, die, wenn nicht der Krieg während in die Welt gekommen wäre, in diesem Jahre voraussichtlich das Licht der Welt erblickt hätten. Aber dieser Geburtenrückgang bedeutet noch keine unmittelbare Schwächung der deutschen Volkskraft.

Der Geburtenjahrgang 1940 ist mit seinen 1 645 000 Angehörigen so stark, daß er dem deutschen Volk einmal 755 000 zwanzigjährige Männer stellen wird, ebenso viele wie der Jahrgang 1910, der bisher starklich die Zahl der deutschen Soldaten in diesem Alter stellte.

Mit Drittes heißt das Statistische Reichsamt schließlich fest, daß auch die Gesundheitslage des deutschen Volkes durchaus gut war. 25-

Neu im Film



Bruni Löbel, ein neues, junges Gesicht des deutschen Film, spielt eine weibliche Hauptrolle in dem Ufa-Film „Jungens"

geben von einer zeitweiligen Erhellung der Zierlichkeit im ersten Vierteljahr 1940, ebenso wie die durch eine gleich starke Kälteperiode bedingte noch härtere Steigerung der Zierlichkeit im ersten Vierteljahr 1929 ihre Ursache ausschließlich in dem Einwirken von Naturkräften hatte, lag die Zierlichkeit im meißnen unter dem Niveau von 1929.

Dadel bewahrt den Herrn vorm Schneetod

Frankfurt. Aus einem Spezialort mit berichtet, daß dort der Heinerforster Herr bei einem überhöhten Schneeeinbruch, der ihn befreien konnte. Sein Dadelbrot, das ihn befreite, hatte offenbar die Gefahr abgewehrt. Er rannte zum Dorfhaus zurück und bemüht sich so, doch am Tag im aufnahmefähig sein wurde. Wenn auch der Heimerforster einige Schiffe als Nationalgut abgeben hätte, war es doch der Heimerforster, der das zu danken, daß der Heimerforster aus seiner schlimmen Lage befreit werden konnte.

Laverne „Romeo und Julia"

Die Schöpfung der feindlichen Familie Montecchi und Capuletti in Montecchi Famiglia bei Vicenza, der Schaulager der herrlich gewordenen Liebestragödie Romeo und Julia, sind jetzt restauriert worden. Verheiratete Paare haben nun mit ihren Italienern eine größere Wallfahrtsstätte als die Marmorarkaden in Verona dessen Bezeichnung „Der Sarg der Julia" recht zweifelhaft geworden ist. Am Capuletti-Schloß kann man neben dem Schmelzen in Gedanken an die Allgegenwart der Liebe und kompatiere Szenen genießen: Am mittelalterlichen Zill ist eine Laverne (die „Lichtleuchte Romeo") eingerichtet worden, in der es höchst angenehm frühlüft. Bei der Eröffnung des Restaurations mit zum Entsetzen der Schöpfung Julia persönlich und in filigraner Gewandung auf einem weissen Seltzer im Schloßhof ein Fest war die bekannte italienische Schauspielerin Alba Tori.

„Und hier sehen Sie..."

In einem Kunstinstitut in Modena in Italien wird ein Schädel aufbewahrt, der seit langer Zeit als der des großen Albert Correggio galt. Er war feierlich in einer Nische aufgestellt, von einem Vorbesitzer in Schutzhäutchen umgeben und durch eine lateinische Inschrift bezeichnet. Eine Untersuchung der Inschrift hat ergeben, daß der Schädel nicht von Correggio, sondern von einem anderen Maler des 16. Jahrhunderts, nämlich von einem Professor Favaro in der letzten Zeit einer Vereinerung für italienische Geschichte nach, daß der Schädel von einer Verwandtenfamilie und charakteristische Merkmale des Greisenalters zeige, während der große Maler bereits im Alter von 40 Jahren gestorben ist.

D-Zug im Ruhezustand

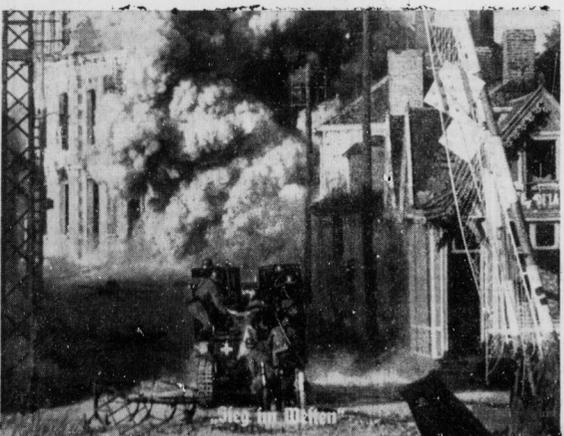
Ein seltsames Hotel wird in italienischer Mäntel abgedeckt. Es liegt auf dem Sanzio-Tafels-Bahnhof an der italienisch-österreichischen Grenze und besteht aus zwei D-Zugwaggons, einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Die Wagen werden von sechs starken Pferdenpaaren aus Beton von vier bis fünf Meter Höhe getragen. Der Winter erhöht sich das ungewöhnliche Bergmassiv.

Sportler auf Wolfsjagd

An verschiedenen Stellen Norwegens haben sich die Wölfe stark vermehrt. Wolf mit am schimmeln von der Wolfsjagd betroffen ist Nordströmdalen. Zwei namhafte Sportler, der Skiläufer Kleibohm und der Flieger Björnsby sind mit einer Gruppe von 15 Mann in den Bergen unterwegs, um auf das schlimmste Raubzeug Jagd zu machen. Sie sind oft tagelang unterwegs, immer hinter den Wölfen her und oft in weiten belebten Gegenden.

Damen-Hygiene Gummi-Biederer

Infanterie stürmt vor



Ein Ausschnitt aus dem Heereskriegsfilm im Ufalet „Sieg im Westen": Durch Tanks gedeckt, dringt Infanterie in die brennende Stadt ein

Der große Sprung

Roman von Carl von Norman

(10. Fortsetzung.)

Und dann nahm — Zeisel, das ging hochartig an einem Felsstück vorbei — dann nahm er sich reich vor: Wenn —, so fahre ich hier!

Die Jagd über den Steifhagen endete unprogrammatisch. Schon hatte er sie fast erreicht — er hörte den raschen, stolpernden Atem, natürlich, das Madel war ja untrainiert — da floh sie plötzlich in einem verzweigten Tal durch die Bäume und hinter einem kleinen Eichen-Schmerzstamm liegen. Im Nu war Steffen bei ihr.

Barbara nicht denken — bei allem guten Willen und aller Tapferkeit fehlte dem Fuß doch die Kraft. Schritt um Schritt nur ging es adwärts, immer häufiger lehnte sie sich an seine jugendliche Schulter. Ein leises Prickeln riefte ihm durch die Glieder, so oft er ihren Körper fühlte.

Sie sprachen wenig. Einmal, weil es galt, alle Aufmerksamkeit auf den Weg zu richten, dann auch, weil Steffen die Stimmung nicht durch Worte zerschneiden wollte.

Das Geleiten der Fier war fast das einzige Geräusch ringsum, nur hin und wieder zankte eine Vogelfauna Schnees von einem überbürdeten Ast hernieder. Steffen fühlte, wie dann jedesmal ein Schauer durch Barbara ging.

Der Wald war wie verzaubert. Die gedunkelten, niederen Büsche hatten das Aussehen lauernder Fabelwesen. Am Gesäus der Bäume schien sich feindliches, tödlich-schweigendes Leben zu regen. Und es war, als ob aus der Dunkelheit von allen Seiten unsichtbare Augen auf sie gerichtet wären.

„Macht nichts — macht nichts“, winkte sie ab, „ich bin nur an einem dummen Verfallenden hängengebunden... Gott sei Dank ist den Brettern nichts passiert. Du — der Knöchel tut aber weh!“

Sie ruppelte sich hoch, verbiß offensichtlich den Schmerz. Er trat hinzu, um sie zu unterstützen. Sie legte die Hand auf seine Schulter, beugte sich hinab und betastete mit der anderen den rechten Fuß.

Da war die Harzseife nicht Kadentlinie mit dem zackigen Saarrand diesmal ganz dicht vor ihm. Er wollte sie die Lippen daraufdrücken, aber instinktiv mußte sie seine Absicht erraten haben. Mit einer schellen Bewegung, die frei von bodenloser Heftigkeit war, drehte sie sich zur Seite, sah ihn mit lustigen Augen an.

„An einem wehrlosen Gegner vergriffst man sich nicht! Komm, verlassen wir weiteraufbrechen.“

„Nichts — da hätte ich einen Rasierer mehr“, antwortete Barbara. Sie hatte sich wieder ganz in der Gewalt und ging auf seine Schritte ein.

„Aber sag mal, Steffen, was ist eigentlich mit diesem Vergeißt? Seppel erzählte von seiner geheimnisvollen Vergangenheit. Weißt du, was daran wahr ist?“

„Ehrlich geantwortet, nein. Ich vermute, unter guter Seppel hat sich da einen hübschen Regiercher geleistet und diesen Unhold zur Behörung der Feldjagdschirmung auftreten lassen. Es kann natürlich auch sein, daß wirklich etwas Wahres an der rätselhaften Geschichte von der in einer Kamme verunglückten Braut ist.“

Steffen war klug genug, Seppels zweite Theorie über den Vergeißt, daß er ein ehemaliger Juchstüchler ist, nicht noch einmal zu erwähnen. Er war froh, daß Barbara über den kritischen Punkt hinweg war. Deshalb verriet er es auch, sie nach den Schmerzen in ihrem Fuß zu fragen, oder sie gar zu betiteln.

Einmal nur sagte er bedauernd: „Schade, daß du morgen nun nicht mitkommen kannst...“

„Schade?“ gab sie zurück. „Tut es dir wirklich leid? Das ist nett von dir, aber — da kennst du mich schlecht, wenn du glaubst, ich würde wegen des dummen Fußes nicht mitfahren. Die Juwagungsanlage durch den Wald mit dem ihm die Richtung tun. Doch auf, ich bin morgen dabei! Und zwar, ohne auch als Stein am Bein zu hängen. Da verlass dich darauf.“

„Großartig! Ich muß dir schon wieder einmal sagen, daß du ein feiner Kerl bist. Entschuldig, wenn ich dich mit diesen dauernden Wiederholungen langweile, aber es ist meine ehrliche Hebergenugung. Und im übrigen fahre ich noch ruhig in den Ort und hole dir vom Apotheker eine Spezialmischung für den Knöchel. — Jarosol — jetzt abends, und wenn ich den alten Herrn aus seinen Pantoffeln trolcheln sollte.“

„Ehrlich habe ich es gesagt. Am Rufe der Rechnungsmiele laudeten die Richter des Hofstaufes auf. Noch einmal brandeten sie zehn Minuten — für ein Stückchen, das er sonst in wenigen Sekunden hinabjagte —, dann erreichten sie aufeinander das Haus.“

„Ohne auf ihre Einwendungen zu hören, verabschiedete sich Steffen: „Aber nein — mir macht das nichts aus, bei Dunkelheit zu fahren. Ich habe einen leichten Sinn und einen guten Kompass, und ich kann den Boden fühlen, falls sie Tragabidde mit mir, ich lese noch und bin morgen natürlich dabei — auch, las lieber — das lag ich dem Jochen selbst. Warum? Um... Nebenbei.“

Und wie ein Schmetterling verflüchtete er im Dunkel.

„Sie machte einige Schritte, knickte aber mit einem Wschlaut ein.“

„Na —? Wird es denn gehen?“ fragte Steffen mitfühlend.

„Ob es geht oder nicht geht, ist gleichgültig — es muß eben gehen“, sagte Barbara mit unangenehmer Logik, aber anerkennenswerter Fassung fest. „Wenn du mir an effizient Stellen deinen ritterlichen Arm bieten, kommen wir schon hinab.“

So ein Madel!

Es war wirklich eine Freude, mit anzusehen, wie tapfer sie sich hielt. Steffen spürte zugleich Hochachtung und hilfsvolle Zärtlichkeit. Streckenweise fuhr sie, als ob nichts geschähe, über den bei genauen Hinsehen merkte er an ihrem blauen Gesicht und den schmalgeprägten Lippen, daß der Fuß ihr sehr weh tun mußte. Wenn es gar zu heftig wurde, lächelte er sie vorsichtig, mit erhöhter Behutsamkeit.

„Gut, daß ich nicht allein bin“, sagte sie. „Was begreiflicherweise kein männliches Selbstgefühl nicht gerade minderte.“

Schlamm wurde es auf dem letzten, waldigen Teil der Abfahrt. Durch die Beschleunigung war es bereits so spät geworden, daß man kaum drei Schritte weit gehen konnte. Und an Schwünge oder Stemmboegen konnte

„Gut, daß ich nicht allein bin“, sagte sie. „Was begreiflicherweise kein männliches Selbstgefühl nicht gerade minderte.“

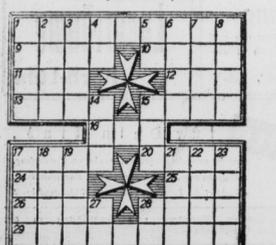
Schlamm wurde es auf dem letzten, waldigen Teil der Abfahrt. Durch die Beschleunigung war es bereits so spät geworden, daß man kaum drei Schritte weit gehen konnte. Und an Schwünge oder Stemmboegen konnte

Lachen am Abend

Der amerikanische Dichter Mark Twain war einmal in ein Duell verwickelt, das auf beiderseitige originale Witze ausgetragen werden sollte. Man entschied durch den Wurf einer Münze, wer von den beiden Kontrahenten sich selber eine Kugel durch den Kopf jagen sollte. Das bittere Los traf Mark Twain. Er zog sich hinter einen Busch zurück. Es knallte. Dann kam er wieder auflebendig hervor und sagte:

„Zum Teufel, ich habe nicht getroffen!“

Raten Sie mal!



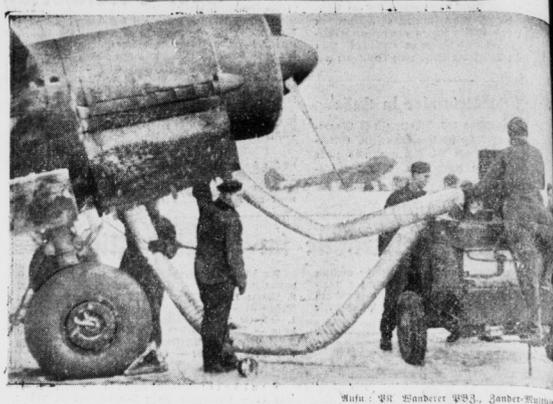
Wortergänzung: 1. Eine Nummerung, 9. Flug in Hüllen, 10. moralischer Begriff, 11. Ständchen, 12. Nebenflug der Natur, 13. Teil der Schwärze, 14. Jagdtränke, 15. lichte Baumgattung, 17. atmosphärische Nebenschicht, 20. Wärmegewinnung, 24. Vogelart, 25. Jahr, 26. Teil des Hahns, 28. Wettererscheinung, 29. hohe Baumart.

Zeichner: 1. Madel, 2. griechischer Gott, 3. holländischer Brauereiarbeiter, 4. Währung für Zonen, 5. Rückenwand, 6. Götterbildnisse, 7. unterirdische Schmelzeleiterin, 8. Erdbebenbaustoff, 14. Mädchenname, 15. lachende Blume, 17. Wasserfall, 18. sibirische Fledermaus, 19. Scheiter, 20. Wind und Staubstoss in Spanien, 22. Mädchenname, 23. Schlangengattung, 27. Naturerscheinung, Witterung für Bäume und Büsche.

Kreuzworträtsel: 1. und 29. ergeben den Namen eines preussischen Feldmarschalls und Generalstabsoffiziers.

Wortergänzung: 1. Schlang, 7. Wägen, 8. Wü, 10. Amor, 11. Wü, 12. Hum, 13. Eide, 14. Eide, 15. Wü, 16. F., 17. Sahn, 18. Wü, 19. Wü, 21. Wü, 22. Wü, 23. Wü, 24. Eide, 25. Wü, 26. Wü, 27. Wü, 28. Wü, 29. Wü, 30. Wü, 31. Wü, 32. Wü, 33. Wü, 34. Wü, 35. Wü, 36. Wü, 37. Wü, 38. Wü, 39. Wü, 40. Wü, 41. Wü, 42. Wü, 43. Wü, 44. Wü, 45. Wü, 46. Wü, 47. Wü, 48. Wü, 49. Wü, 50. Wü.

Bilder vom Tage



Trotz Schnee und Kälte geht es gegen Langart. Die Motoren werden mit Heißluft vorgewärmt.



Im geheizten Unterstand. Ein willkommener Aufenthaltsraum nach dem Wachtstein an der Kanalküste.



Betriebsappell mit Dr. Ley. In einem großen Berliner Rüstungsbetrieb ergreift Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Rahmen eines Betriebsappells das Wort. Links: Bei seinem Eintreffen wird Dr. Ley stürmisch begrüßt. Rechts: Zuoberst während der Rede des Reichsorganisationsleiters.

ift. Drittens bin ich wirklich überzeugt, daß Barbara durchhält. Sie hat sich gestern benommen wie eine Heldin.“

„Glaube ich gern“, sagte Jochen. „Und deshalb wollen wir gute Kameradschaft schließen. Nicht wahr, Barbara?“

Er streckte ihr seine Hand hin, die ausdrucksvolle, nervige Hand eines Gestrümpfers. Sie legte ihre schmalen Finger hinein, drückte dann auch Franzls lederne Präge und Tonis gutwillige Kinderhand.

Sie wandte sich zu Steffen.

„Doch du eigentlich Waise mit viel Leid? Hast du oben auf der Hütte Zeit...“

Steffen sah sie dankbar an.

„Ja, ich dachte selbst schon daran. Aber doch du mich daran erinnerst — jetzt weiß ich genau, daß es nicht unmöglich eingepackt ist. Die meisten Götze witzeln sich noch in ausschweifenden, aber nach Lage der Dinge gänzlich unbegründeten Träumen von herrlichem Pulverglanz, als die vier Männer und Barbara den Antik begannen. Red-

ige Volkswindwaden fluteten um die hochschneebedeckten Hügel, hüllten den Wald in einen grauen Schleier.

Kamlang, in einer Schlang, markierten die Füße bergauf, voran Jochen, der das Tempo angab, dann Barbara, Steffen und die anderen.

„Doch etwa zwei Stunden wurde die Nebelbrähe dünner, vor oben her strömte fliegendes Wolke aus dem Himmel aus düsterem Horizont in unmerklicher Abflutung an goldstem Blau. Sonnenlicht lag wie ein goldener Mantel um Berg, Baum und Felze. Oben hob sich der Widderkopf mit einer klaren lichten Neulichtempore — Verantwörter.

Jochen hielt an, wandte sich um und wies mit dem Stiftd nach unten:

„Schaut einmal dahin.“

(Fortsetzung folgt)